

Die Präsenz des „Rumänentums“ in der „Chronik der Stadt Hermannstadt“ von Emil Sigerus

Rodica- Ofelia Miclea

Ortsfremde, die Hermannstadt in Siebenbürgen besuchen und Einblick in das wechselvolle historische und kulturgeschichtliche Werden und Gedeihen dieser Stadt im Verlauf der Jahrhunderte gewinnen wollen, greifen, besonders nach der Neuverlegung und Übersetzung ins Rumänische, zu Emil Sigerus' „Chronik der Stadt Hermannstadt“, einem Buch, das sich unter den Lesern besonderer Beliebtheit erfreut. Darin finden sich in lapidarer Form vermerkt, Ereignisse, Gegebenheiten aus der Stadt und dem Bezirk Hermannstadt von größerer oder minderer Bedeutung, Daten, Informationen aus dem öffentlichen Gemeinschaftsleben, die der Chronist aus unterschiedlichen eingesehenen Unterlagen, älteren oder jüngeren Datums, hier akribisch hat, ohne sich jedoch um eine Ausdeutung derselben zu bemühen.

Anhand zahlloser Belege schildert er die einzelnen Lebensbereiche, bemüht, vieles vom Alltag und auch von den Ausnahmeständen vergangener Zeiten in den Text einzubringen.

Sigerus bezeugt:

Aus den alten Hermannstädter Croniken habe ich aber nur das Wesentliche übernommen. [...] Alle vorhandenen Chroniken habe ich ergänzt und erweitert mit jahrelanger Durchforschung des städtischen Archives, der Tageszeitungen, Kalender, Briefe usw. So ist diese kurze Übersicht über Geschehnisse, die sich im Verlauf der Jahrhunderte in den Mauern Hermannstadts abgespielt haben, entstanden. Trotz der Kürze kann man aus dieser Chronik erfahren, dass unserer Stadt neben wenig lichtfrohen Tagen viele trübe Zeiten beschieden waren.¹

Zweck dieser Vorstellung ist, knapp und punktuell aufzuzeigen, inwiefern das rumänische Element oder das, was mit der rumänischen Ethnie verbunden ist und einen Bezug dazu hat, in Sigerus' Chronik

¹ Sigerus (4.Auflage, 2005), S. 1

präsent ist, ob sich im Stadtleben Interferenzen und gegenseitige Beeinflussung der hier wohnhaften Ethnien nachweisen lassen, oder ob das Leben eher neben- als miteinander verlief. Auch soll versucht werden, einerseits für das Ausbleiben, andererseits für das gehäufte Vorkommen solcher Bezüge zu bestimmten Zeitpunkten in der Geschichte der Stadt eine mögliche Erklärung zu finden.

Die Zeitspanne 1141-1161, Einwanderung der Sachsen und Gründung von Hermannstadt, eröffnet die Chronik. Eine bereits hier ansässige, einheimische Bevölkerung wird vom Chronisten nicht erwähnt, doch finden wir im Jahre 1383 den Vermerk, dass Hermannstadt und der Hermannstädter Stuhl einen Vertrag mit den rumänischen Gebirgsdörfern schließt, ohne dass der Gegenstand des Vertrages näher erläutert wird. Der Verweis weist der rumänischen Bevölkerung die ländliche Umgebung, die Vorkarpathengegend als Siedlungsgebiet zu. In jenen entfernten Zeiten scheint das Leben nebeneinander eher friedvoll verlaufen zu sein, soweit man den Wirkungsbereich klar abgegrenzt hatte.

Fast zwei Jahrhunderte später, 1541, erfahren wir von einem Beschluss des Stadtrates, dass nur Deutsche zu Hauskäufen zugelassen werden, 1546 entscheidet derselbe Stadtrat, dass keine zugewanderten Ungarn in irgendwelche Zunft aufgenommen werden dürfen. Hermannstadt wehrte sich offensichtlich gegen die „Verfremdung“ durch andere Ethnien und wollte eine sächsische Stadt bleiben.

Es wäre verfehlt, diese Beschlüsse als Ausdruck von Fremdenfeindlichkeit im Sinne des 21. Jahrhunderts zu deuten; sie sollten als eine für jene Zeiten übliche, geregelte Form interpretiert werden, das sächsische Profil der Stadt durch administrative Maßnahmen zu bewahren.

1589 wird erneut ein Verbot des Stadtrates angeführt, an Fremdnationale Häuser oder Grundstücke zu verkaufen.² Das 15. Jahrhundert bringt eine einzige Information, die nur implizit auf das rumä-

² Gemäß einer klaren Regelung der Beziehungen zu der Nachbarbevölkerung wird den Nachbarschaften in Hermannstadt aufgetragen, darauf zu achten „dass kein Angehöriger einer fremden ‚Nation‘ dort ein Haus kaufe oder einheirate“ (Schenk, 1992: 128).

nische Element in der Umgebung hinweist und zwar: 1611 die vergebliche Belagerung der Stadt durch Radul Scherban.

Im Zuge der Überfälle durch die Kurutzen im Jahre 1705 erscheint eine Notiz, die indirekt auf die Beziehungen zwischen den Hermannstädtern und den rumänischen Bauern der umgebenden Gemeinden hinweist: es wird berichtet, dass am 7.10.1705 130 Bürger und Bürgerinnen, die um Obst nach Poplaka gegangen, von den Kurutzen überfallen worden sind. Knapp vierzig Jahre später erfahren wir, dass am 18.4. 1741 für die Fleischhauer aus Reschinar und Poplaka auf dem Großen Ring Verkaufsstände aufgestellt wurden. Diese einzigen, im 18. Jahrhundert verzeichneten Ereignisse, legen es nahe, einen regen wirtschaftlichen Austausch zwischen Stadt und den benachbarten Gemeinden zu vermuten und lassen durchblicken, dass das rumänische Hinterland, die rein rumänischen Dörfer Reschinar und Poplaka aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt, die Lebensmittel für die Hermannstädter Sachsen bereitstellten.

Einen wichtigen Fortschritt auf dem Wege der Öffnung der Stadt für nicht-sächsische Bürger bringt das Ende des Jahres 1781, als am 12.12. die ersten Fremdnationalen das Bürgerrecht erhalten. Kaiser Josef II. hatte 1781 die Konzivilität proklamiert, was den Zugang Andersnationaler in Gang setzte. Es war dies ein Vorgang, der sich nicht mehr aufhalten ließ, selbst durch die Zurücknahme des Konzivilität-Gesetzes nicht (Wittstock, 2002: 180). Eine unmittelbare Folge dieser Regelung ist, – so die Anmerkung in der Chronik – dass 1787 die erste griechisch-orientalische Kirche in der Langgasse erbaut wird. Das 18. Jahrhundert klingt im Zeichen eines zaghaften Versuchs der Gleichberechtigung der Hermannstädter Bürger, ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit, aus.

Erst im 19. Jahrhundert beginnen die Angaben mit Bezug auf die rumänische Bevölkerung an Bedeutung zu gewinnen, was zu dem Schluss veranlasst, dass in verstärktem Maße Rumänen die Stadt bevölkern. 1810 hält der erste griechisch-orientalische Bischof Basil Moga feierlichen Einzug in die Stadt, ein Hinweis auf die beachtenswerte Konsolidierung der Kirche der Rumänen. Ein weiterer Schritt auf dem emanzipatorischen Wege der Rumänen ist 1883 das Erscheinen der Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde „Transsylvania“ als Periodikum. Am 27.8.1850 vermerkt der Chronist, dass der

Bischof Andrei Schaguna aus eigenen Mitteln die griechisch-orthodoxe Archidiözesan-Druckerei errichtet. Der aufklärerisch gesinnte Bischof gilt als eine Schlüssel- und Gallionsfigur der siebenbürgischen Rumänen und fördert aktiv ihre Bestrebungen um Gleichberechtigung und bürgerliche Emanzipation.

1857 besagt die Statistik, dass die Stadt 13.872 Einwohner, darunter 10.801 Deutsche zählt, ohne dass weiter darauf eingegangen wird, welcher Ethnie die mehr als 3.000 übrigen Einwohner sind. Zu Beginn des 7. Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts bezeugt die Gründung des rumänischen Lesevereins, dass auch das Gemeinschaftsleben der Rumänen neue signifikante Ereignisse und Belebungszeichen erlebt. Eine unmittelbare Folge dieser Schritte auf dem Wege zur Identitätsprofilierung sollte am 6.9. des Jahres 1861 zur Gründung der ASTRA-Kulturgesellschaft führen, einer Vereinigung, die zwar unter der Flagge des Rechtes auf kulturelle Eigenart kämpft, implizit aber auch politische und wirtschaftliche Rechte der Rumänen vertritt.

Andere wirtschaftlich geprägte Leistungen untermauern die Behauptung, dass die bürgerliche und politische Emanzipation der Rumänen einen immer höheren Stellenwert erlebt. Die Ereignisse des Jahres 1868 setzen ein mit der Gründung der Versicherungsbank „Transsylvania“, auch ein wichtiger Meilenstein auf diesem Wege. Die letzten drei Jahrzehnte des Jahrhunderts lassen den unkündigen Leser der Chornik im Ungewissen. Er wird bloß erfahren, dass am 4.3.1869 die Kommunität gegen die Einverleibung des Talmescher und Selistier Stuhles in den Hermannstädter Stuhl protestiert. Nur wer mit der Tatsache vertraut ist, dass Săliște eine 100-prozentige rumänische Gebirgsgemeinde ist, kann eine Interpretation dieses Protestes wagen und schließen, dass man in Hermannstadt noch Ende der 60er Jahre versuchte, nach Kräften sächsisch zu bleiben.

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erscheint die rumänische Ethnie nur implizit repräsentiert zu sein, durch die Erwähnung des Wechsels in der höheren Hierarchie der rumänischen Kirche (1873, am 28.6., vermerkt der Chronist den Tod des Metropoliten Baron Andrei Schaguna, im gleichen Jahr die Installation des griechisch-orthodoxen Metropoliten Ivacicoviciu; 1874, am 27.12., Installation des griechisch-orientalischen Metropoliten Miron Roman). Es scheint, dass diese wichtigen Ereignisse im Leben der orthodoxen Kirche der

Rumänen aus der Sicht Sigerus' es verdienen, angeführt zu werden, denn die Kirche ist Ende des 19. Jahrhunderts die verbindende Einrichtung der rumänischen Gemeinschaft.

Der Ankauf des großen Baron Gerlitzischen Gartens in der Sche-wisgasse um 14.200 Gulden im Jahre 1876 durch das griechisch-orientalische Metropolitenskapitel beweist die Konsolidierung auch der wirtschaftlichen Macht der Kirche; zwei Jahre später erweist sich die Gründung des rumänischen Gesangsvereins „George Dima“ als ein neuer Erfolg im gesellschaftlich-gemeinschaftlichen Leben der Rumänen.

Auch das rumänische Hinterland strebt am Ausgang des 19. Jahrhunderts die Mehrung des Gemeindewesens durch Ankauf von Grund und Boden an, um wirtschaftlich zu bestehen: Zwei Anmerkungen deuten darauf hin: eine vom 29.12.1884: Die Kommunität beschließt den Verkauf des Stadtgutes in Sezel an diese bzw. die andere: 11.2.1886–Die Kommunität beschließt den Verkauf des Stadtgutes in Kornezel an diese Gemeinde um 2700 Gulden.

Die ASTRA-Gesellschaft (allerdings nirgends unter dieser Bezeichnung in der Chronik angeführt) beginnt eine immer regere Tätigkeit zu entfalten, organisiert sowohl 1892 als auch 1893 die Rumänische Nationalkonferenz im Gesellschaftshaus (ASTRA).

Das Gemeinschaftsleben wird durch das Engagement der finanziellen Einrichtungen in der uneigennütigen Arbeit geprägt: so eröffnet am 1.10. 1896 die Bank „Albina“ einen Freitisch für rumänische Schüler.

Alle diese Initiativen stellen einen Beweis dar für eine sich festigende bürgerliche Gesinnung der Rumänen, sicherlich auch angespornt durch ähnliche Einrichtungen und Maßnahmen der Siebenbürger Sachsen.

Das Jahrhundert klingt aus, zum einen am 16.10.1898 mit dem Tod des griechisch-orientalischen Mitropoliten Miron Roman, und zu Beginn des Jahres 1899 mit der Installation des griechisch-orientalischen Metropoliten Ioan Metian. Am 29.5.1899 beschließt die Kommunität einstimmig, den alten Namen der Stadt „Hermannstadt“ beizubehalten. Doch sind schon jetzt Umschichtungen und Entwicklungen in der Rolle bemerkbar, die das sächsische Hermannstadt in siebenbürgischen und auch über die Provinz hinausgehenden Zusammen-

hängen gespielt hat, bedingt unter anderem dadurch, dass diese Ortschaft nach und nach auch ein rumänisches Zentrum wurde (Wittstock, 2002: 174).

Zu Beginn des 20. Jahrhundert erfährt die ethnische Zusammensetzung der Hermannstädter Bevölkerung bemerkenswerte Veränderungen. So heißt es 1901: Die Stadt hat eine Bevölkerung von 26.643 Seelen ohne Militär. Die Zahl der deutschen Bewohner beträgt 15.553. Knapp 10.000 Bürger gehören anderen Ethnien an

Die steigende Zahl der Rumänen, die Stärkung ihrer Rolle im städtischen Leben, ein höheres Selbstwertgefühl beseelen den Kampf für gesellschaftliche, politische und kulturelle Rechte, ein Kampf der vornehmlich unter der Leitung der ASTRA-Gesellschaft geführt werden und weitere Erfolge verbuchen sollte: So am 19.8.1905 die Eröffnung des rumänischen Museums (ASTRA) und am 13.5.1906 die Einweihung der griechisch-orientalischen Kathedrale in der Fleischer-gasse.

Die Anerkennung durch die sächsische Gemeinschaft des Stellenwerts, den die rumänische Ethnie und ihre Repräsentanten im Stadtleben einnimmt, wird durch den Vermerk belegt, dass am 7.10.1909 die Stadtvertretung, zu Ehren des Metropoliten Schaguna, die Mühl-gasse „Schagunagasse“ benennt; auch soll am 17.10.1909 der 100. Geburtstag desselben Metropoliten, Baron Andrei Schaguna, feierlich gewürdigt worden sein.

Das Ende des 1. Weltkrieges, die gleich darauf folgende Loslösung Siebenbürgens aus dem Völkerbund Österreich-Ungarn, der Anschluss an die zwei anderen rumänischen Länder und die Bildung Großrumäniens sind einschneidende Prozesse, sowohl für die rumänische als auch für die sächsische Gemeinschaft Hermannstadts. Zahlreiche, rasch aufeinander folgende, sich überstürzende Ereignisse prägen den Lebensrhythmus in der Stadt, was auch aus den vermehrten Anmerkungen über diese Ereignisse ersichtlich ist.

So häufen sich viele Angaben am Ende des Jahres 1918, die unmittelbar die Veränderungen im Stadtleben widerspiegeln; davon hier einige in der Übersicht knapp aufgezählt: 5.11. 1918 – Gründung der rumänischen Nationalgarde. – Viele deutsche Truppen, die aus Rumänien heimwärts ziehen, marschieren durch die Stadt; 6.11. - Gründung der sächsischen Nationalgarde; 7.11. - Das k.u.k. Militärkommando

übersiedelt nach Klausenburg; das rumänische Exekutivkomitee erlässt einen Aufruf; 5.12. - der Leu wird als Zahlungsmittel angenommen; 4.12. - einige rumänische Offiziere kommen in die Stadt; 9.12. - der rumänische Regierungsrat hält seine erste Sitzung. 11.12. - die Nationalgarden werden aufgelöst. 12.12. - auf dem Bahnhof werden 10 rumänische Offiziere und 300 Mann rumänische Infanterie feierlichst empfangen. Nach kurzem Aufenthalt fährt diese Truppe weiter nach Petroseny; 14.12. - das rumänische Amtsblatt wird ausgegeben; 16.12. - der Kongress der rumänischen Ingenieure wird eröffnet; 23.12. - zwei Batterien rumänische Artillerie und eine französische Militärmission treffen in die Stadt ein; 24.12. - General Moşoiu mit seinem Stab und einer Truppenabteilung werden feierlichst empfangen; 25.12. - zwei Kompanien rumänische Infanterie treffen ein; 27.12. - ein Bataillon rumänische Infanterie trifft ein.

Prägend für die letzten Monate des Jahres sind die Ereignisse, die mit der Proklamation Großrumäniens zusammenhängen und die Präsenz des Rumänentums verstärkt in den Vordergrund rücken. Der Ton bleibt dabei sachlich, Kommentare zur neuen Ordnung bleiben aus.

Das Jahr 1919 steht im Zeichen der Anerkennung der Bedeutung von Stadt und Bürgern durch die rumänischen Behörden. So erfahren wir, dass im Januar der französische General Berthelot festlich empfangen wird und dass ihm zu Ehren auf dem Großen Ring ein Festzug der rumänischen Landbevölkerung stattfindet. Parallel dazu wird die sächsische Garde aufgelöst. Aus dem kirchlichen Leben der Rumänen wird uns durch die Notiz vom 19.1. 1919 mitgeteilt, dass das griechisch-orientalische Wasserweihfest mit großem Pomp auf dem Großen Ring gefeiert wurde.

Am 24.1.1919 ernennt der rumänische Regierungsrat Hermannstadt zur Munizipalstadt, kurz darauf (am 27.1. 1919) findet die letzte Sitzung der Stadtkommunität statt. Am 6.2. wird auf dem Großen Ring das rumänische Nationalfest gefeiert und am 25.2. vermerkt Sigerus eine rumänische Volkversammlung auf dem Großen Ring.

Auch die Majestäten beehren die Stadt mit ihrer Anwesenheit: am 8.4. kommt Kronprinz Karl zu dreitägigem Aufenthalt nach Hermannstadt und wird festlich empfangen, am 31.5. treffen die Majestäten mit großem Gefolge ein und erfreuen sich wiederum eines festlichen Empfangs. Auf dem Großen Ring findet ein Festzug der Landbevöl-

kerung des Hermannstädter Komitates statt. König Ferdinand spendet den Stadtarmen 20.000 Lei. Am 30.7. tagt der große rumänische Nationalrat; die Tagung dauert bis zum 11.8. und erfreut sich der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Ioan Brătianu. Am 17.11. übersiedelt der rumänische Regierungsrat nach Klausenburg.

Die rege politische Tätigkeit, die zahlreichen sich in einem beschleunigten Tempo ablösenden Ereignisse, die Besuche hoher Staats- und Regierungsbeamten sowie des rumänischen Königspaares in den Jahren 1918-1920, unmittelbar nach der „Großen Vereinigung“, wie es in den rumänischen Verträgen und Dokumenten der Zeit heißt, bezeugen das große Interesse, das der Stadt Hermannstadt entgegengebracht wird.

Genau und sachlich werden diese Ereignisse vom Chronisten aufgezeichnet.

So wird der Besuch des Kammerpräsidenten, Professor Dr. N. Iorga (10.1.1920) vermerkt und die Wahl des Seminarprofessors N. Bălan zum griechisch-orientalischen Mitropolit (27.2.1920). Die Krönung der Majestäten in Karlsburg wird mit einem griechisch-orientalischen Gottesdienst auf dem großen Ring festlich begangen (1.5.1920). Am 15.8. gibt der Magistrat bekannt, dass alle öffentlichen Aufschriften (Plakate, Firmenschilder usw.) stets zuerst in „romänischer“ Sprache abgefasst werden müssen. Diesem Ereignis folgt am 2.9. 1920 die Umwechslung der Kronenoten.

Am 24.1.1921 ergibt die Volkszählung 32.748 Bewohner der Stadt, darunter 18.218 Deutsche, 8553 Rumänen, 4291 Ungarn, 1310 Juden und 376 Andere. Die Stadt hat einen erheblichen Zuwachs erfahren, der Anteil der rumänischen Bevölkerung ist auf ein Viertel gestiegen. Hermannstadt ergibt das Bild einer pluriethnischen Stadt, in der allerdings die sächsische Bevölkerung mehr als die Hälfte beträgt.

Die zwei folgenden Jahre kennzeichnen sich besonders durch wiederholte Besuche der königlichen Familie: – 23.6. Zur Inspizierung der Kadettenschule trifft das Königspaar ein und wird festlich empfangen. – 27.6. Eröffnung der „romänischen“ Nationalbank. – 16.7 Kronprinz Karl zu kurzem Besuch in die Stadt. 14.8 Zur Inspizierung des Lagers der Pfadfinder im Jungen Wald kommt Kronprinz Karl zu dreitägigem Aufenthalt in die Stadt.

Die neue Einbindung Siebenbürgens in den Nationalstaat Rumänien wird nicht nur durch hohe Besuche belegt, sondern auch durch Maßnahmen in der Verwaltung, die sicherlich manchen Unmut in den Reihen der sächsischen Gemeinschaft verursacht haben mögen: so z.B. die Maßnahme vom 15.10. 1922, in deren Folge die neuen zweisprachigen Gassen- und Haustafeln angeschlagen werden.

Auch das Jahr 1923 ist von manchem Protest gegen die Verwaltungsmaßnahmen der neuen Ordnung geprägt: Sigerus merkt an, dass am 9.2.1923 der Hermannstädter Kreisausschuss gegen die von der Polizeipräfektur angeordnete Romanisierung der Firmentafeln Einspruch erhebt; diese Anmerkung, gefolgt von der Erwähnung, dass im April und Mai desselben Jahres sowohl Ministerpräsident I. Brătianu zu kurzem Besuch in die Stadt kommt, als auch Kronprinz Karl. Am 17.7. wird der 50. Todestag des Metropoliten Andrei Schaguna in Anwesenheit der Majestäten, des ganzen Hofes, des Patriarchen und der Minister feierlichst begangen.

Die Chronik tut auch im Jahre 1924 den hohen Staatsbesuchen, derer sich die Stadt erfreuen darf, Erwähnung: so besichtigen am 21.5. König Georg von Griechenland und Kronprinz Karl die Stadt und einen Monat später nimmt das rumänische Königspaar am Reitfest der Kavallerieoffizierschule teil.

Eine neue Volkszählung im Jahre 1925 ergibt eine deutlich veränderte ethnische Zusammensetzung der Hermannstädter Bevölkerung: im November 1925 hat die Stadt 44.642 Einwohner, darunter 23.199 Deutsche. Innerhalb von vier Jahren steigt die Zahl der Einwohner um 25%, dabei ist anzunehmen, dass die Mehrzahl der Zugewanderten Rumänen sind; die deutsche Bevölkerung beträgt etwas mehr als die Hälfte.

Auch in den Jahren 1926-1929 besuchen die Majestäten zu unterschiedlichen Anlässen mehrmals die Stadt: so kommt der König (am 1.7.1926) zur Enthüllung des Denkmals für im Krieg gefallene Offiziere und die Königin zum Rennen der Kavallerieoffizierschule (am 27.7.1926); im Jahre 1927 (am 27.6) trifft König Mihai mit der Prinzessinmutter und dem Hofstaat zu den Rennen der Kavallerieoffizierschule ein.

Im Jahr 1928 wird das 50. Stiftungsfest des rumänischen Gesangsvereins „George Dima“ (9.6.1928) vermerkt, der 150. Jahrestag der

Erbauung der griechisch-katholischen Kirche in der Brücken-gasse sowie die Feier des 10-jährigen Anschlusses Siebenbürgens an Rumänien mit Festgottesdienst und Fackelzug (1.12.1928).

Über das Jahr 1929 erteilt die Chronik folgende Informationen: Die Versicherungsbank „Transsylvania“ feiert ihren 60-jährigen Bestand (6.4.1929); Kongress der rumänischen Historiker (7.6.1929), aber auch dass die rumänischen Frauen Einsprache gegen das Gemeindevahlrecht einer großen Anzahl sächsischer Frauen erheben (25.10.1929) und dass der Hermannstädter deutsch-sächsische Kreisausschuss gegen die Kontestation der rumänischen Frauen protestiert (22.11.1929).

Sigerus' Chronik läuft bis zum Jahre 1929, umspannt über 800 Jahre Hermannstädter Geschichte und enthält, in einem angenehmen bunten Nebeneinander, Aufzeichnungen von Begebenheiten, Ereignissen und Daten. Sie reichen von Überfällen durch die Türken und Kurutzen bis zu Pestseuchen und Hexenverbrennungen, Zunftordnungen, Beschlüssen des Stadtrates, wichtigen Besuchen, Einweihungen von Kultureinrichtungen, Gründung von Vereinen und Gesellschaften unterschiedlichster Art, Jubiläumsfeiern und strengsten Regelungen in der Verwaltung.

Berichtet wird dabei ohne Affekt und Emotion, mit genauer Datierung, wie es sich für eine Chronik ziemt.

Der Leser, der unvoreingenommen und sachlich, ohne Vorkenntnisse über die besonderen Bedingungen unter denen die Stadt entstanden ist, sich entwickelt und gediehen hat, die Lektüre unternimmt, wird manchen klärenden Einschub vermissen.

So werden die bis Beginn des 20. Jahrhunderts eher spärlichen, auf die rumänische Bevölkerung bezogenen Informationen, plötzlich durchbrochen von zahlreichen Anmerkungen, die diesen Bezug aufweisen. Auch wird derselbe Leser sich spätestens im Dezember 1918 verwundert fragen, welche politischen und verwaltungsmäßigen Veränderungen und Verwandlungen die Stadt durchgemacht, sind doch plötzlich fast ausschließlich alle Angaben „rumänisch-orientiert“. Er kann schließen, dass ein Regierungswechsel stattgefunden hat, erfährt aber nicht über die diesem Wechsel vorausgehenden Schritte. Über den Anschluss Siebenbürgens an Rumänien „schweigt der Chronist“;

erst 10 Jahre nach dem Wendepunkt wird die Jubiläumsgfeier des Anschlusses erwähnt.

Eines wird der neutrale Leser aber erkennen müssen: dass Hermannstadt mit seiner jahrhundertealten Geschichte ein Ort ist, an dem viele Ethnien friedvoll nebeneinander lebten, die sich zusammenschlossen, um die Mauern der Stadt gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Das bis zu dem Zeitpunkt, wo das Nebeneinander zu einem Miteinander werden sollte, und zwar zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Bibliographie

Sigerus, Emil: Chronik der Stadt Hermannstadt 1100-1929. 4. Auflage. Hermannstadt 2005

Schenk Annemie: Deutsche in Siebenbürgen. Ihre Geschichte und Kultur. München 1992

Wittstock, Joachim: Die Rede von der „Haupt- und Hermannstadt“. *Historia Urbana*, Tomul X, 2001/1-2. Sibiu